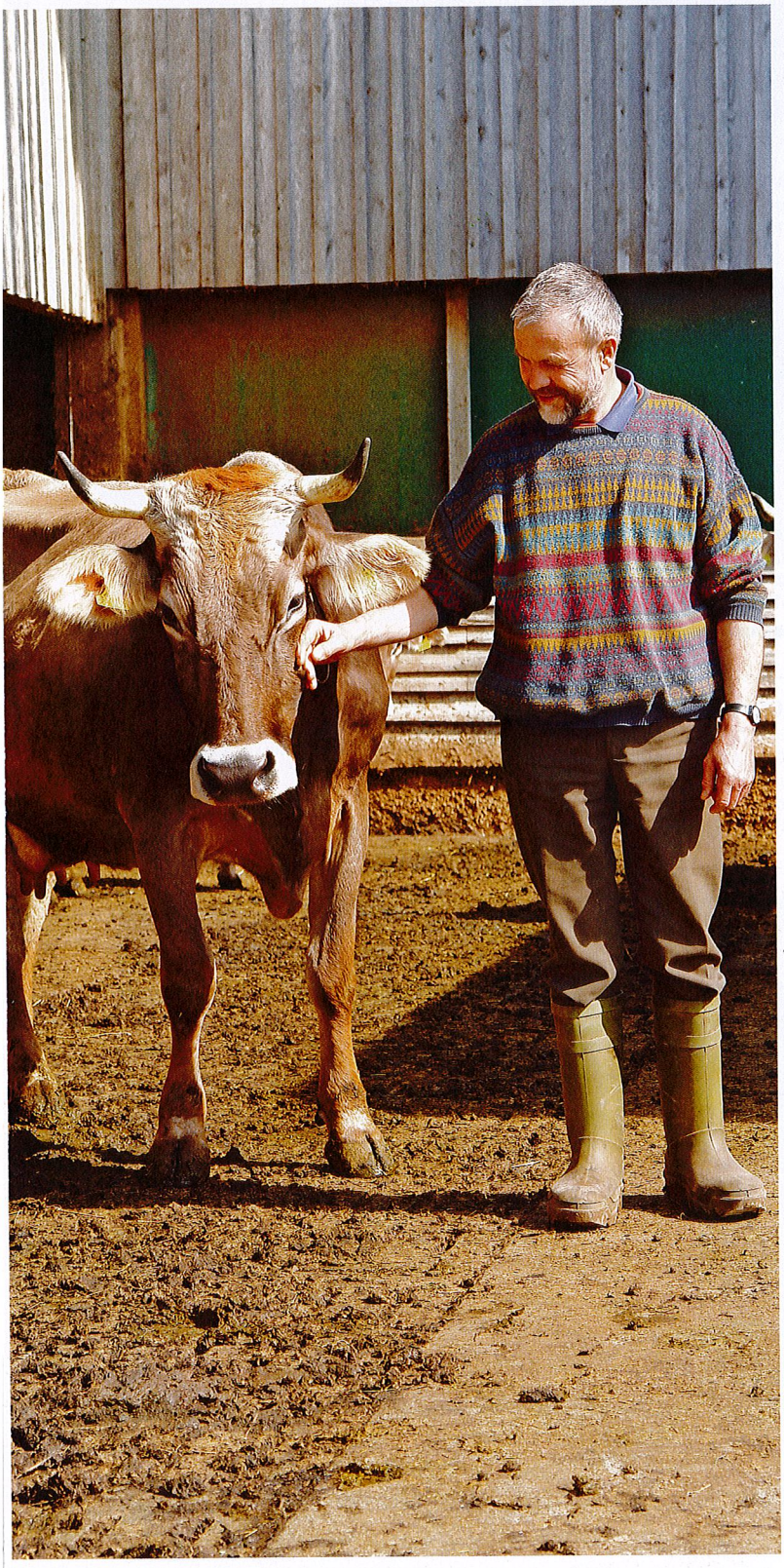
die grüne | Nr. 7/2014

Komplementärmedizin für Tiere erhält Preis



Das komplementärmedizinische Tierheilangebot Kometian wurde mit dem ersten Alis-Förderpreis ausgezeichnet. Alis ist die Absolventinnen- und Absolventen-Organisation der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) in Zollikofen.

Begonnen hat es vor rund 20 Jahren mit kranken Ferkeln. «Ein Teil der Ferkel war bereits mit Durchfall auf die Welt gekommen», erzählt Werner Ammann, Landwirt aus Ganterschwil SG. Mehrmals sei ihm der halbe Wurf innert zehn Stunden weggestorben. Er habe mit diversen Antibiotika behandelt, wie er sich das gewohnt gewesen sei, aber die Wirkung der Mittel habe abgenommen. «Ich habe das Mittel gewechselt und dann hat dieses wieder an Wirkung verloren. Zum ersten Mal habe ich selber erlebt, was Resistenzen bedeuten.» Eines Tages sei ihm klar gewesen, dass es zwei Optionen gab: Mit den Sauen aufzuhören oder einen ganz anderen Ansatz auszuprobieren. So fragte er Andreas Schmidt an, einen Tierarzt aus der Umgebung, der bekannt dafür war, dass er auch homöopathische Methoden anwendete. «Wir gaben den trächtigen Muttersauen Sulphur, und es wurde tatsächlich besser. Das war für mich ein Schlüsselerlebnis», beschreibt Ammann die Erfahrung.

«Der Service im komplementärmedizinischen Bereich muss gleich gut sein wie bei der Schulmedizin», sagt Werner Ammann. Er hatte die Idee zu Kometian.

Von den Schweinen zu den Kühen

Bei den Kühen war die Sache anders. «Mir schien, es gebe bei den Kühen Krankheiten, die sofort behoben werden müssen. Daher rief ich für die Kühe weiter den schulmedizinischen Tierarzt aus der Nähe. So hatte ich einmal eine Kuh mit einem Coli-Viertel. Wir behandelten normal nach schulmedizinischer Manier.» Nach einigen Tagen machte Ammann einen Schalmtest, der überhaupt nicht gut aussah. «Ich gab der Kuh die homöopathische Arznei Phytolacca, die sollte die Fetzen rausschwemmen.» Es hat auch funktioniert. «Es war erstaunlich, wie viele Flocken nochmals aus diesem Viertel herauskamen.» Nach zwei Tagen sah der Schalmtest mit jedem Mal besser aus. Das sei ein weiteres Schlüsselerlebnis gewesen.

Naturwissenschaft versus erlebte Ergebnisse

Bei der Homöopathie werden die Wirkstoffe bei der Arzneimittelherstellung schrittweise verdünnt. Bei hohen Potenzen (= hoher Verdünnungs- und Verschüttelungsgrad) ist der Wirkstoff chemisch-analytisch nicht mehr nachweisbar. Ge-

nerell gelten höher potenzierte Mittel als wirksamer. «Früher hätte ich gedacht, wie soll denn das gehen? Je höher das Mittel potenziert ist, also je geringer die im Globuli enthaltene Menge des Ausgangsstoffs, desto besser soll die Wirkung sein? Das widerspricht wirklich jeder naturwissenschaftlichen Logik.» Ammann hat mit seinen Tieren immer wieder Situationen erlebt, in denen die homöopathischen Methoden zu guten Ergebnissen geführt haben. Egal, ob Panaritium beim Stier oder eine Muttersau mit Rotlauf. «Je mehr Erfahrungen ich gemacht habe und je mehr ich selber gelesen habe, desto mehr habe ich auch gewagt.»

Auf vielen Betrieben ist eine homöopathische Stallapotheke vorhanden. Häufig fehlt es aber am Wissen und an den Erfahrungen. Hier bietet Kometian für die Bäuerinnen und Landwirte mehr Sicherheit.

Homöopathische Aktivitäten vernetzen

Allerdings habe es auch Situationen gegeben, in denen er nicht weitergewusst habe und froh war, Andreas Schmidt anrufen zu können. «Da habe ich gesehen, wie wichtig diese Unterstützung ist.» Zwar gebe es Tierärzte, die komplementärmedizinische Methoden anwendeten. Aber häufig seien es Einzelpersonen, die nicht selten wegen eigener Weiterbildung an Kursen sind oder selber Lehraufträge erfüllen. «Mit der Zeit wurde mir klar, dass es gegenseitige Vertretungen braucht. Ich war der Meinung, diese Aktivitäten müsse man vernetzen. Der Service im komplementärmedizinischen Bereich müsste gleich gut sein wie bei der Schulmedizin, mindestens eine telefonische Beratung müsste möglich sein.» Schliesslich könne man im Kanton St. Gallen seit Jahren homöopathische Grund- und Weiterbildungskurse besuchen. Ammann hat auch Erfahrungen mit einem Arbeitskreis. «Viele Leute probieren alternative Heilmethoden aus. Gerade Bäuerinnen beschäftigen sich oft stark damit. Eine Kompetenzstelle anrufen zu können bedeutet trotzdem mehr Sicherheit.»

Bio Suisse war von Anfang an dabei

Im Jahr 2010 beschloss Bio Suisse, wegweisende Projekte zu unterstützen. «Da war mir klar, dass ich es jetzt anpacken wollte», erzählt Ammann. Bio Suisse spendete einen Startbeitrag, Bio Ostschweiz wurde als Trägerorganisation gewonnen und Ammann notierte die Stossrichtung: Das Ziel sei ein 24/7-Beratungsservice. Zusammen mit Andreas Schmidt und den Bäuerinnen Erika Maurer und Pia Stadler startete Ammann mit dem Projekt Kometian in die Planungsphase. Vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) kam Ariane Mäschli dazu.

Intensive Entwicklungsphase und Kompromisse

«Ich war mir zwar bewusst, dass viele Fragen auf uns zukommen würden, doch die gesamte Aufbauarbeit hat meine Annahmen weit überstiegen», gibt Ammann zu. Zu entscheiden war, welche Ausbildung die Personen haben mussten, die beraten würden. Dazu kamen grundsätzliche Fragen, was es bedeutet, eine Beratung am Telefon durchzuführen, wenn man das Tier nicht sieht. Und natürlich die Qualitätssicherung. «Ich bin heute sehr froh, dass wir von Anfang an so viel Wert auf die Qualitätssicherung gelegt haben. Es ist für die Glaubwürdigkeit eines Projekts, das sich mit komplementärmedizinischen Methoden auseinandersetzt, zwingend. Wir müssen sauber dokumentieren und verlässliche Zahlen haben.» Bei jedem Anruf wird ein standardisiertes Formular abgearbeitet: Daten über den Betrieb, das Tier und die beobachteten Symptome.

Etwas heikel war u. a. die Frage nach der Entlöhnung der Beraterinnen und Berater. «Zum Glück konnten wir uns darauf einigen, dass alle gleich viel für eine Beratung erhalten», sagt Ammann.

Mitmachen?

Betriebe, die bei Kometian mitmachen wollen, können sich jederzeit anmelden. Nach Bezahlung eines Eintrittsbeitrags von Fr. 200.– (Bio) respektive Fr. 250.– (ÖLN) werden sie auf Beginn des nächsten Terzials aufgenommen. Der Unterschied beruht darauf, dass zahlreiche Bioorganisationen das Projekt bereits finanziell unterstützen. Die erste Beratung kostet aktuell Fr. 30.–; davon gehen Fr. 5.– an die Qualitätssicherung und der Rest an die Beraterin. Die zweite Beratung für das gleiche Tier kostet Fr. 15.–, wobei der gesamte Betrag an den Berater geht. Bei Anrufen zwischen 19 Uhr abends und 7 Uhr morgens und an Sonntagen kommt zusätzlich eine Notfallpauschale von Fr. 20.– dazu. Ist eine Beratung nicht per Telefon machbar und die Tierärztin oder der Tierheilpraktiker besucht den Betrieb, wird dies direkt verrechnet.

Weitere Informationen und Anmeldung: www.kometian.ch

Denn es ist alles andere als selbstverständlich, dass Tierärztinnen (TA) und Tierheilpraktiker (THP) zusammen arbeiten. Die Ausbildungen, das Prestige des Berufs und die gegenseitigen Vorurteile stehen oft im Weg. Bei THP seien oft mehr Erfahrungen mit Katzen, Hunden und Pferden vorhanden, aber weniger Wissen darüber, wie es sich mit Kühen und Schweinen verhalte. Wie es im Stall aussehe, wie die Tiergruppe funktioniere. Oder welchen Einfluss die Haltungsbedingungen hätten. Auf der anderen Seite hätten THP oft sehr viel Arzneimittelkenntnis. «Es ist sehr wichtig, dass die Leute im Fachteam miteinander am gleichen Strick ziehen.»

Ernsthafte Motivation und realistische Erwartungen

Im Jahr 2011 wurden Pilotbetriebe in der Ostschweiz gesucht, und im Januar 2012 begann die Pilotphase mit 77 Betrieben, davon 53 Biobetriebe. Die Motivation der Betriebsleiter wurde detailliert abgeklärt. Alle wollen ihren Antibiotikaeinsatz reduzieren und Wartefristen vermeiden. «Uns ist wichtig, dass die Motivation ernsthaft und die Erwartungen realistisch sind. Die Teilnahme am Projekt bedeutet für die Betriebe einen gewissen Aufwand.» Sie sollen Aufzeichnungen führen, ein krankes Tier gut anschauen und beobachten, damit sie der Person am Telefon möglichst genaue Symptome beschreiben können. Ausserdem zahlen die Betriebe einen einmaligen Beitrag sowie natürlich die Kosten für die Beratungen.

«Es gibt verschiedene Kunden, mit unterschiedlichen Erwartungen», sagt Ammann. «Viele Anrufende wissen, dass ihre eigenen Beobachtungen das Wichtigste sind. Einzelne rufen an, sind aber schlecht vorbereitet. Sie haben nicht mal das Fieber gemessen. Solche Personen müssen nochmals in den Stall geschickt werden.»

Ganz wichtig sei die Selbsteinschätzung, betont Ammann. «Man muss die Grenzen erkennen. Wo funktioniert telefonische Beratung und wo ist sie zu riskant.» Bei sehr ernsten Fällen wird auf eine Beratung vor Ort gewechselt. Auch bei Bestandesproblemen funktioniert die Telefonberatung nur bedingt.

Marktwirtschaftlichen Druck aufbauen

«Meine Vision ist, dass 2030 jede zweite Tierarztpraxis mindestens eine Person mit komplementärmedizinischem Fachwissen zur Verfügung hat und deren Stellvertretung sichergestellt ist», sagt Ammann. «In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach homöopathischer Beratung stark gewachsen.» Er vermutet, dass die rein schulmedizinischen Tierarztpraxen mit der Zeit die Abwanderung ihrer Kunden zu spüren bekommen werden. «Für sie wird sich die Frage stellen, ob sie weiterhin Kunden verlieren, sich das komplementärmedizinische Wissen aneignen und/oder mit Kometian zusammenarbeiten wollen.» Mit Kometian wurde ein Angebot generiert, das immer stärker genutzt wird. «Das baut marktwirtschaftlichen Druck auf.»

Dazu kommt, dass der Einsatz von Antibiotika immer stärker erschwert wird. «Vielleicht kann über die TVD in Zukunft die Anzahl Antibiotikaeinsätze pro Tier abgerufen werden.» Damit könnte man vom Landwirt verlangen, dass er das Gesundheitsmanagement in seinem Bestand anpasst. «Das würde zu einer noch schnelleren Integration

«Kometian ist ein Projekt mit Signalwirkung»

Die Jury hatte sich einstimmig für das Projekt Kometian entschieden. Insbesondere sind folgende Punkte positiv aufgefallen:

- Innovation: Die Idee ist neu und trifft eine Marktlücke. Dass die Nachfrage besteht, zeigt sich darin, dass sich die Anzahl der mitmachenden Betriebe in den ersten zwei Jahren mehr als verdoppelt hat. Momentan sind es 188 Betriebe aus 16 Kantonen.
- Eigeninitiative: Kometian ist in der Landwirtschaft entstanden. Die Betriebe nehmen aus eigener Überzeugung daran teil. Weder die Teilnahme noch das Projekt an sich sind direktzahlungsrelevant.
- Gute Resultate: Die Ergebnisse von knapp 400 Fallüberprüfungen zeigen, dass die Kundenzufriedenheit in 97% der Fälle gut bis sehr gut war. In 55% der Fälle konnte eine Heilung oder mindestens eine Besserung verzeichnet werden.
- Für alle Betriebe: Obwohl anfänglich vorwiegend in Biokreisen Werbung gemacht wurde, stand Kometian immer allen Betrieben offen. Heute machen ÖLN-Betriebe 40% aus.
- Verschiedene Bereiche: Kometian vernetzt verschiedene Bereiche der Branche: Biobetriebe mit ÖLN-Betrieben, Tierärzte und -ärztinnen mit Tierhomöopathinnen und Tierheilpraktikern und darüber hinaus das gesamte Projekt mit Sponsoren aus der Fleisch- und Milchindustrie.
- Qualitätssicherung: Durch das Forschungsinstitut für biologischen Landbau wird eine wissenschaftlich fundierte Qualitätssicherung durchgeführt.
- Gesellschaft: Weniger Antibiotika in der Tierhaltung ist ein Ziel, das von der Gesellschaft zunehmend verlangt wird. Das Projekt zeigt, dass die Landwirtschaft sich mit den Ansprüchen der Gesellschaft auseinandersetzt und Lösungen erarbeitet.

Das Preisgeld beträgt Fr. 5000.– und wurde Werner Ammann als Initiator und Projektverantwortlicher von Kometian im Rahmen der Alis-GV am 28. März 2014 überreicht.

Bild: Hansjürg Jäger

Alis-Präsident Daniel Bärtschi, Förderpreis-Träger Werner Ammann und Laudatorin Katharina Scheuner nach der Preisübergabe.

Die Jury

Daniel Bärtschi, Alis-Präsident, Geschäftsführer Bio Suisse; Magdalena Schindler, Direktorin der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL); Hans-Martin Wahlen, CEO Kambly AG; Urs Wehrli, Leiter Kommunikation Verband Waldwirtschaft Schweiz; Leo Müller, Agronom und Jurist, Nationalrat; Pirmin Furrer, Geschäftsführer Zentralschweizer Milchproduzenten (ZMP); Katharina Scheuner, Agronomin und Redaktorin «die grüne»

der komplementärmedizinischen Kompetenz in die schulmedizinischen Praxen führen.»

In der näheren Zukunft kann Ammann sich noch einige andere Weiterentwicklungen vorstellen. Dass die Bäuerin dem Berater Handyfotos von den Symptomen am Tier schickt. Dass einzelne Beratende bei Kometian auch Beratung auf Französisch anbieten oder sich auf besondere Tierkategorien spezialisieren.

Auch die Zusammenarbeit mit Hoftierärzten und anderen Gesundheitsdiensten wird angestrebt. Ammann vermutet zudem, dass sich das Verhältnis Bio- zu ÖLN-Betrieben verändern wird. Heute sind 40% ÖLN-Betriebe. «Ich habe immer gesagt, dass Kometian allen Betrieben offen stehen soll.»

Bilder: Katharina Scheuner

Mit Schweinekrankheiten hat alles angefangen. «Irgendeinmal kam der Punkt, als mir klar wurde: Entweder höre ich mit den Schweinen auf oder ich probiere etwas ganz Neues», sagt Werner Ammann.

Vertrauen ist beim Thema Medizin immer wichtig

Die dreijährige Pilotphase wird Ende 2014 abgeschlossen. Dann soll Kometian als konsolidierte Institution weitergeführt werden. Am 1. April fand dazu eine Strategietagung statt. Dabei wurden die Ergebnisse der letzten zwei Jahre und die Entwicklungsplanung präsentiert. Deren Vorbereitung hat mit Unterstützung von Peter Rüsch stattgefunden. Rüsch ist Tierarzt, besass eine Professur für Fortpflanzungskunde an der Universität Zürich, war Projektleiter im Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen und zuletzt stellvertretender Kantonstierarzt im Kanton Zürich. Er verfügt zudem über breite Erfahrung in der Organisationsentwicklung.

Für die Tagung haben sich neben Kometian-Tierhaltern und -Tierhalterinnen namhafte Ämter und Verbände angemeldet. Das Interesse von offizieller Seite her freut Ammann sehr. «Gründe sind sicher, dass wir seriöse Arbeit leisten und dass anerkannte Tierärzte bei Kometian mitwirken», erklärt er.

Die Ergebnisse aus den ersten zwei Jahren sind eindrücklich. Dennoch, es braucht eine noch detailliertere Auswertung. «Man stelle sich vor», sagt Ammann, «wenn man belegen kann, dass zum Beispiel von 300 Mastitisfällen 40% erfolgreich mit homöopathischen Methoden behandelt werden konnten, hat das Einfluss auf die Ausarbeitung der Antibiotikastrategie.» Nicht zuletzt sind diese Ergebnisse auch für die Komplementärmedizin im Humanbereich wichtig.

Natürlich spielt bei der Homöopathie auch das Vertrauen eine Rolle. Nämlich das Vertrauen zwischen Tierhalter und Beraterin. «Auch die Schulmedizin ist auf Vertrauen angewiesen», sagt Ammann. «Es wird eine Kundenbewegung geben. Homöopathie funktioniert anders als die Schulmedizin, sie mobilisiert die gesundmachenden Kräfte des erkrankten Organismus. Aber wie wir sehen, funktioniert sie gut.»

| Katharina Scheuner

Qualitätssicherung bei Kometian

Die Falldokumentationen müssen nach einer Beratungswoche jeweils bis am Dienstagabend in die Kometian-Falldatenbank geladen werden. Sie werden bewertet. Dabei kommt es darauf an, ob die Dokumentationen zeitlich rechtzeitig vorliegen, ob sie vollständig, die Beschreibungen umfassend und die Beratungsempfehlungen nachvollziehbar sind. Diese Überprüfung wird intern vorgenommen. Für eine gut geführte Falldokumentation erhält die beratende Fachperson einen Bonus von Fr. 5.–. Dieser wird momentan von Camvet finanziert zur Unterstützung der Qualitätsentwicklung. Ist eine Beratung beendet, beschliesst die beratende Person, wann der Landwirt zur Qualitätsüberprüfung angerufen werden soll. Bei akuten Erkrankungen nach einer Woche, bei einem langwierigen Stoffwechsel- oder Fruchtbarkeitsproblem beispielsweise nach zwei Monaten.

Die Erfolgskontrolle wird durch das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) durchgeführt. Der Landwirt wird angerufen, und es wird nachgefragt, wie die Behandlung gewirkt hat und wie zufrieden er mit der Beratung war.